

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 2 (1895)

Heft: 16

Artikel: Über die Promotion der Schüler

Autor: A.P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

golfo, bahia, Vorgebirge cabo, promontorio, punto (Spitze) Mündung boca (port. bocca), Ebene sabana (baumlose E.), Llano (flach), campo (Feld) campina (flaches, pflügbares Land); Gartengebiet Vega (huerta) port. veiga, Sumpf palude, paular (port. paul), pantano, marisma (Sumpfland mit giftigen Ausdünstungen; Wiese prado, praderia, Wald bosque, selve, Stadt ciudad, (port. cidade) villa Dorf lugar, aldea Straße, Weg calle, rua, camino, via (port. estado, rua, caminho, via). Es würde uns zu weit führen, in die Einzelheiten der Erklärungen dieser wichtigsten geograph. Appellative einzutreten. Wir wollten durch diese Arbeit die Lehrerwelt anregen, den geograph. Namen eine größere Aufmerksamkeit zu schenken, als es bisher geschehen, und daher diesbezügliche Werke zu studieren. Hierzu eignet sich besonders nebst Dr. Egli's großem Werke „Ganzenmüllers Erklärung geographischer Namen.“ Zudem hoffen wir, der Herr Verfasser der besprochenen Arbeit, Prof. W. Wick, werde dieselbe, wenn sie vollendet sein wird, als Ganzes separat herausgeben und so den Lehrern der Geographie einen vortrefflichen Führer für die Erklärung der geographischen Namen in die Hand legen. Es würde damit der Schule ein großer Dienst erwiesen.

Über die Promotion der Schüler.

(Von A. P., Lehrer in D.)

Sonderbar! Standen wir da eines Tages in dem Schulzimmer einer größeren Ortschaft. Unser Auge schweifte über die einzelnen Bankreihen hin und musterte die Arbeit eines jeden Schülers. Mit ihren Leistungen ist man im allgemeinen zufrieden; auch die Führung der Disziplin gefällt einem wohl. Man fühlt, daß in diesen stillen Räumen dem heiligen Werke der Jugenderziehung mit Eifer und Hingabe gelebt wird, daß der Lehrer seine hohe und schöne Mission in würdiger, ruhiger Weise erfüllen will.

Und heute! Welche Bilder bieten sich unsern Blicken dar?

In den vordersten Bankreihen sitzen liebe Kleine, aus deren zartem Blau der Augen die kindliche Unschuld herzwinnend spricht, Augen, die uns deutlich und warm der eigenen rosigen Jugendzeit selige Tage in Erinnerung rufen. Aber doch merkt man, daß die teure Unschuld heute nicht so recht heiter und fröhlich ist, daß sie sich nicht mit ganzer Seele heimisch in diesen Räumen fühlt. Ein Zug ängstlicher Schüchternheit geht durch diese Kleinsten der Kleinen alle: sie haben heute ihren ersten Gang zur Schule gemacht. Morgen werden sie schon aufstauen, dem Lehrer von Vater, Mutter und Geschwister erzählen, nach diesem und jenem Bilde zeigen, über diesen und jenen Gegenstand Fragen stellen.

In der zweiten Klasse begegnen wir Gesichtern, die uns sagen: In diesen Räumen bin ich kein Fremdling mehr. Ein Mädchen aber senkt das

Haupt und weint. Der Lehrer ruft: Dritte Klasse! Alle Schüler dieser Klasse können in die vierte übertreten, nur N. N. nicht. Da geht ein lautes Klagen und Schluchzen an. Der dasselbe hervorgerufen, bittet um Ruhe, spendet wohl auch einige Worte des Trostes, aber die geschlagene Wunde blutet doch.

Die Physiognomien der Oberschüler werden ernstlicher, Befürchtung und Erwartung machen das Herz schneller schlagen. Nur hie und da beobachten wir einen, der mit festem Blicke und mit Siegeszuversicht der kommenden Dinge wartet.

Endlich legt der Lehrer die Tabelle bei Seite. Die Zahl der Weinenden hat sich noch um vier vermehrt.

Es war eine Stunde, aus welcher wir mit gemischten Gefühlen schieden, die uns einiges Nachdenken verursachte und uns zum Entschlusse brachte, die folgenden Zeilen in die „Päd. Blätter“ zu schreiben.

Der Tag der Promotion der Schüler ist vielfach für Lehrer und Schüler einen von jenen, die man nicht gerade zu den schönsten des Schullebens zählen kann. Er knickt manche Hoffnungen, verwundet manches Schülerherz und bringt den Lehrer nicht selten in Konflikt mit dem Elternhause. Nicht daß wir glauben, es seien dies die einzigen unangenehmen Stunden während des ganzen Schuljahres. Es werden sich zwischen den vier Wänden der Schulstube und auch außerhalb derselben im Schulleben oft Szenen abwickeln, die man lieber ungeboren ließe, die man auch mit dem besten Willen und mit einer selbstlosen Hingabe an seinen schönen und erhabenen Beruf nicht ferne halten kann, wenigstens so lange nicht, als unter der Sonne noch Unvollkommenes vegetiert. Sie gehören zum Schulleben, wie der Schatten zum Lichte.

Wollten wir nur eine Stunde Schatten verscheuchen, wir würden den Zweck loben, ihm aber auch nur einen Wert beimessen, der ihm an Betracht des Obigen zukommen könnte. Die Sache weist aber eine viel ernstere Seite auf, und der Gegenstand ist wichtig genug, daß man ihm seine Aufmerksamkeit schenkt und ihn näher bei Lichte beschaut.

Man wird allseits zugeben, daß die Gegenwart ganz bedeutende Forderungen an jedes einzelne Glied der menschlichen Gesellschaft stellt. Die gute alte Zeit, — nicht daß wir diesen Ausdruck bedingungslos annehmen möchten, die Zeiten und ihre Menschen waren schon vor altem nicht immer gut, und wer von ihr nur lobenswerthes zu erzählen weiß, kennt entweder die Geschichte nicht oder ist ein Phrasieur — in welcher es dem Einzelnen mit geringer Mühe möglich war, sich ehrlich und redlich durch die Welt zu schlagen, ist leider vorbei. An Stelle dieses ruhigen Arbeitens und Genießens ist ein endloses Hasten und Jagen getreten. Ein Konkurrenzkampf ist entbrannt,

der viele aus ihrem süßen Schlummer geweckt und zu Thaten angespornt hat. Das buntgestaltete Leben der Jetztzeit verlangt einen geschulten Geist, der mit klarer Einsicht das Richtige erfassen und mit zäher Ausdauer dasselbe zur Durchführung bringen kann. Wer jetzt nicht lesen und schreiben kann, der ist nicht einmal mehr ein halber Mann. Also, darüber sollten wir alle einig sein: Eine gute Schulbildung ist für jede Generation eine Wohlthat von eminentem Werte und für die jetzige ist dieselbe geradezu ein unentbehrliches Mittel, im steten Kampfe der Interessen den richtigen Pol nicht zu verlieren, Biedermann von der Sohle bis zum Scheitel zu bleiben.

Angeichts dieser Umstände erwächst der Schule die Pflicht, ihren Zöglingen Waffen in die Hände zu geben, mit denen sie den Kampf mutig und siegreich führen können, Waffen, gefertigt aus dem besten, zähesten Metall.

Es ist dies eine Aufgabe, die der vereinten Anstrengung von Familie, Schule, Kirche und Staat bedarf.

Hiezu ist auch erforderlich, daß, wenn immer möglich, der Schüler alle Schulstufen durchlaufe. Die Stellung der Oberklassen ist eine solche, daß sie in ganz besonderer Weise auf das spätere Leben vorbereiten; wir erinnern nur an die bürgerlichen Rechnungsarten, Zins- und Prozentrechnungen, praktische Raumlehre. Und wiederum, in welcher kläglichen Stellung gerät einer, der nicht imstande ist, ein kurzes, einfaches Briefchen richtig zu schreiben; und was müssen wir von einem jungen Helvetier halten, der in seinem republikanischen Staatswesen über die wichtigsten Fragen zu entscheiden hat und dem das Gebiet der Verfassungskunde mit lauter böhmischen Dörfern besäet ist.

Geziemt es sich jedem Volke, daß die Bürger für die Institutionen ihres Vaterlandes Sinn und Verständnis besitzen, so darf man dieses gewiß vom freien Schweizervolke um so mehr erwarten. Die Freiheit ist ein kostbares Juwel, aber nur in den Händen einer Nation, welche dieselbe zu schätzen und zu würdigen weiß.

Es sind dies Argumente, die alle gebieterisch verlangen, daß unsere Schüler auch die Klassen der Oberschule absolvieren sollten und es erhellt daraus zur Genüge, daß Nichtbeförderung einem Schulkinde bedeutende Nachteile bringt. Aufgefallen ist uns das Ergebnis einer Statistik über Promotionsverhältnisse der bernischen Primarschüler. Wenn durchschnittlich 43% — Maximum 74% — der Schüler nicht normal promoviert werden, so ruft dieses Ergebnis gewaltigen Bedenken, und wenn noch die Mehrzahl zwei bis drei Klassen zurückgeblieben ist, so verwandelt sich das Bedenken in Besorgnis. Wir sind in die Schulverhältnisse Berns nicht eingeweiht, erlauben uns also auch kein Richteramt über die gewiß beklagenswerten Zustände. Stoff zu ernstem Nachdenken bieten diese Zahlen in Hülle und Fülle.

Wir stellen uns in erster Linie folgende Frage:

Unter welchen Voraussetzungen darf ein Schüler in die nächstfolgende höhere Klasse befördert werden?

In der Fragestellung haben wir absichtlich „nächstfolgende“, höhere Klasse eingeschaltet, um von vorneherein zu betonen, daß wir kein Freund des sogenannten „Überspringens“ einer Klasse sind. Man hört von älteren Leuten nicht selten: in der dritten Klasse war ich meiner Lebtag nie, von der zweiten gelangte ich sofort in die vierte. Ein anderer weiß sich wunder was zu rühmen, daß er von der vierten Klasse sofort in die sechste versetzt worden sei. Nach unserer Ansicht und Erfahrung ist es unbedingt notwendig — soll ein Zögling in geordnetem Stufengange zu den Altären des Wissens und der Bildung hingeführt werden — daß jeder Schüler an dem Unterrichtspensum der vorhergehenden Klasse seine geistigen Fähigkeiten erprobt habe, um mit Verständnis dem Unterrichte der höhern Abteilung folgen zu können, aus demselben den richtigen Nutzen ziehen zu können.

Unserer Meinung nach dürften die Voraussetzungen, unter welchen eine Promotion zulässig ist, vorerst im Lehrplan zu suchen sein. Wer das im Lehrplan für die vierte Klasse vorgeschriebene Pensum beherrscht, kann in die fünfte Klasse übertreten, wer über dasselbe nicht frei und selbstständig verfügt, dem fehlen die Bedingungen für ein gründliches Durcharbeiten des neuen Stoffes.

Doch bedarf diese Forderung der Einschränkung: Zum ersten würde es jedenfalls schwierig sein, entscheiden zu können, ob jeder Schüler allen Forderungen des Lehrplanes entspreche oder nicht — wer will z. B. einen Maßstab aufstellen für das Lesen der dritten Klasse oder für das Singen der fünften und behaupten, so müssen alle Kinder des dritten Kurses lesen und alle des fünften singen, um in den entsprechend höhern Klassen dem Unterrichte in diesen beiden Fächern folgen zu können —; sodann gebietet uns eine der fundamentalsten Forderungen der Pädagogik, auf die Individualität der Kinder Rücksicht zu nehmen. Jeder Lehrer weiß aus Erfahrung, daß die sogenannten „Sorgenklassen“ noch nicht ausgestorben sind, Klassen, die auch der strebsamste und gewissenhafteste Lehrer nicht auf die Höhe bringen kann, auf welche er sie laut Lehrplan erheben möchte und sollte. Und doch würde es uns ungerecht dünken, deswegen eine ganze Klasse den Unterrichtsstoff des vorausgegangenen Jahres repetieren zu lassen. Wir möchten also die Bedingungen einer Promotion nicht einseitig in den Lehrplan legen, sondern sie viel eher im durchschnittlichen Stande einer Klasse suchen wollen, aber auch hier nicht ohne Einschränkung. Von der Ansicht ausgehend, daß Muttersprache und Rechnen die Grundpfeiler eines jeden Primarunterrichtes sind, befördern wir Kinder, die in diesen zwei Fächern genügende Leistungen aufweisen, in die entsprechend höhern Klassen. Wer nicht richtig aus dem

Buche abschreiben kann, wird nicht selbständige schriftliche Arbeiten ausfertigen können, wer im Zahlenraum von 100 nicht sicher rechnet, wird es im Zahlenraum bis 1000 noch weniger können. Wer aber in den Realien zurücksteht, wird viel eher imstande sein, vorhandene Lücken auszufüllen. Und zudem machen wir die Erfahrung, daß Schüler, welche im sprachlichen und Rechen-Unterricht mangelhafte Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, auch im Real-Unterricht gewöhnlich schwache Leistungen zu tage fördern. Und wenn es nun einmal Menschen giebt, die es im Singen und Zeichnen nicht auf einen grünen Zweig bringen können, so zeigt uns das, daß der Schöpfer nicht allen menschlichen Wesen gleiche künstlerische Anlagen und gleich fähige Organe verliehen hat. Vollends ungerecht würde es uns dünken, ungenügender Leistungen in den Kunstfächern wegen das Damoklesschwert der Nichtpromotion schwingen zu wollen.

Aus dem Gesagten läßt sich der Schluß ziehen, daß wir einer teilweisen Promotion nicht unsympathisch gegenüberstehen.

Wir würden keinen Grund einsehen, warum ein Schüler der fünften Klasse z. B., der im Zeichnungsunterricht Ungenügendes leistet, nicht am Zeichnungsunterricht der 4. Klasse teilnehmen dürfte. Nur gestatten wir eine Wiederholung des Pensums einer untern Klasse nur in Nebenfächern, höchstens in zweien oder dreien und zwar aus dem Grunde, um die Schule nicht zum Tummelplatze eines üppigen Nomadenlebens machen zu müssen.

Auch möchten wir eine provisorische Promotion nicht verdammen. Die Erfahrung haben wir auch schon gemacht, daß Schüler, welche nur bedingungsweise in eine höhere Klasse übertreten konnten, wenn auch anfangs nicht vielversprechende, so später doch befriedigende Leistungen aufweisen konnten.

Und muß einem jungen Erdenbürger, der nach immer neuer Nahrung dürstet, nicht alle Freude und alles Interesse geraubt werden, wenn er zwei, drei Jahre lang den gleichen Stoff — und vielleicht noch in der gleichen Form — wieder zu kauen hat?

Sodann ist die Vermutung jedenfalls nicht über allen Zweifel erhaben, daß in vielen Fällen der Lehrer geringer Leistungen seiner Schüler wegen an seine eigene Brust klopfen darf und sich sagen muß: *mea culpa*. Haben wir es nie an liebevoller Nachsicht, an gehöriger Vorbereitung, an methodisch richtiger Durcharbeitung fehlen lassen? Haben wir uns nie Verstöße gegen das Fundamentalprinzip der Anschauung zu schulden kommen lassen, oder hat uns unsere eigene Bequemlichkeit nicht verleitet, Worte statt Sachen zu bieten. Können wir es dann unsern Kleinen verargen, wenn sie aus einem Wortschwall über einen Gegenstand nicht zur Anschauung des Gegenstandes selber gekommen sind. Doch davon später.

Diese Erwägungen leiten uns hinüber auf eine andere Frage:

Wodurch wird den Schülern die Promotion erleichtert? Um in dieser Sache zu einer befriedigenden Lösung zu kommen, bedarf es nicht bloß aller Anstrengung des Lehrers, eines liebevollen Eingehens seinerseits in die Kindesnatur seiner ihm zur Erziehung Anvertrauten, auch Elternhaus, Gemeinde und Staat müssen zu einem gegenseitigen, harmonischen Wirken die Hand reichen. Wo diese vereinte Mitwirkung aller Erziehungsfaktoren mangelt, erwarte man auch nur Früchte, die unter einem solchen Himmel reifen können.

Daß in vielen Familien in Bezug auf Kindererziehung viel und schwer gesündigt wird, ist eine Thatsache, die niemand leugnen kann, die das Herz eines jeden ächten Menschenfreundes mit Bitterkeit erfüllen muß. Wenn man beobachtet, wie leichtsinnig Ehen geschlossen und wieder gelöst werden, wenn man Kindererziehung in Hände von Leuten gelegt sieht, die selbst noch der Erziehung in großem Maße bedürfen, so begreift man, warum geistliche und weltliche Obern mit ihrer warnenden Stimme nicht mehr zurückhalten können. Wir betrachten es nicht als unsere Aufgabe, über die Kindererziehung im Elternhause ausführlich zu schreiben, möchten nur einige Punkte, die zu unserer Arbeit in Beziehung stehen, erwähnen. Vorerst ist es heilige Pflicht der Eltern, für den Körper ihrer Kinder zu sorgen; er ist das Werkzeug, mit welchem der Geist arbeitet. Wir brauchen nur an das *mens sana in corpore sano* zu erinnern und die freundlichen Leser wissen, welche hohe Aufgaben dem Elternhause aus diesem Satze erwachsen.

Eindringend gewarnt sei an dieser Stelle vor zu starker Inanspruchnahme der Kinder zur Hausindustrie.

Wir sind durchaus nicht der Ansicht, daß Kindern jede Arbeit nach der Schulzeit verboten werden sollte. Ganz gewiß sind leichtere Beschäftigungen, namentlich im Freien, nicht nachtheilig; sie halten den kindlichen Geist von vielen Verirrungen ab und lassen ihn die Arbeit lieb gewinnen. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Wenn aber Kindern die freie Zeit sozusagen gänzlich geraubt wird, wenn sie nach der vielfach gewiß ermüdenden Schularbeit bis spät in die Nacht hinein am Tüfchertisch ihre Augen maltraitieren, in der dumpfen Stube der Werkstatt ihre Lungen verderben lassen müssen — über Eltern, die solches verlangen, fällen wir ein hartes und strenges Urtheil.

Es ist ja freilich wahr, die Armut fordert manches, was man lieber ungefordert ließe. Aber daß Eltern ihre Kinder physisch und intellektuell dem Ruin entgegenführen und so die Keime zum Bankrotte einer Nation legen, ist einfach unverantwortlich. Die Eltern selber müssen ihre Anstrengungen verdoppeln, ihre Ausgaben bestmöglichst einschränken, allem Luxus willenskräftig Trotz bieten, wenn nötig, vor den Türen mildthätiger Menschen anklopfen — aber am Leibe ihrer Kinder sich veründigen, das darf niemals und nirgends

geschehen, ist himmelschreiend. Kann nun ein Lehrer von Kindern, die in einer solchen Atmosphäre leben müssen, verlangen, daß sie mit voller Aufmerksamkeit dem Unterrichte folgen? Darf er es wagen, sie geringer Leistungen wegen zu strafen? Thäte er es, wir würden ihn für einen Barbaren elendester Sorte halten. Wir führen die Erörterungen über diesen Punkt nicht weiter, ein jeder Lehrer wird über solch' betrübende Erscheinungen zu berichten wissen.

Man ist von gewisser Seite gar schnell bereit, über die Schule den Stab zu brechen, wenn ein junger Mensch auf Abwege gerät. Es wird erlaubt sein, in den Sumpf vieler Familien auch einmal zu leuchten; man findet alsdann Thatfachen, die uns nur zu deutlich erklären, warum in vielen Fällen alle Anstrengungen der Schule zu keinem befriedigenden Ziele führen können.

Wenn das Elternhaus in erster Linie um die körperliche Pflege des Kindes besorgt ist, sich dann aber auch bezüglich seiner erzieherischen Aufgabe von jeder Anklage frei weiß, dann dürften die meisten Klagelieder verstummen. Dann wäre ein Fundament gelegt, auf welchem die Schule segensreich weiter bauen könnte.

Wir spinnen den Faden unseres Themas weiter und fragen?

Was hat die Schule zu thun, um der Nichtpromotion zu steuern?

Vor allem Sorge die Schulgemeinde für ein helles, den hygieinischen Anforderungen in jeder Hinsicht entsprechendes Schulzimmer, für Schulbänke, die dem Schüler eine ungezwungene Körperhaltung ermöglichen.

Wenn man die stolzen Schulhausbauten der neuern und neuesten Zeit betrachtet, wenn es einem in solchen Schulzimmern anmutet, als stehe man an einem schönen Maientag in Gottes herrlicher Natur — und dann läßt man die Gedanken ein Jahrhundert zurückschweifen, denkt an die niedern, dumpfen Schullokale damaliger Zeit, an die entsprechende Vestuhlung zc. — so wird man sich freudig sagen müssen: Da ist in des freien Schweizerlandes Gauen das Morgenrot schönerer Tage angebrochen. Es ist, als ob die reine, würzige Alpenluft ins Thal hinunter gepilgert sei, um bleiche Wangen zu röten, kranke Lungen zu stärken. Und nochmals möchte man diesen Berggeist herniederwallen sehen, allüberall verkündend: Ohne Anschauung keine geistige Gesundheit der Kinder! Es hat zwar seit Pestalozzis Tagen sich auch in diesem Punkte bedeutend gebessert, aber Sünden gegen dieses oberste Prinzip kommen immer noch vor. Ist z. B. in allen schweizerischen Volksschulen das Anschauungsmaterial für den Unterricht über das metr. Maß und Gewicht vorhanden?

Der Lehrer werde nie müde, die Schulräte für Anschaffung von Bildern, Tabellen, Modellen, Apparaten zc. zu bestimmen. Bei einem jährlichen Kredit von 30 bis 50 Fr. ließe sich im Laufe der Jahre eine ordentliche Sammlung gewinnen. Der Lehrer selber durchforsche die Gegend seiner Wirksamkeit genau — jeder Landschullehrer ein Naturforscher — und er wird Ma-

terial finden, das ihm gestattet, seinen Unterricht lebendig und wirksam zu gestalten. Dann wird in einer Schule nicht mehr über die Affen der neuen Welt doziert werden, während draußen Schlüsselblümchen und Veilchen un-
gesehen, unbeachtet dahintwelfen müssen. Darüber täuschen wir uns nicht, anschaulich unterrichten oder durch den Anschauungsunterricht Geist und Gemüt des Kindes zu bilden, ist zweierlei. Uns scheint, daß in vielen Fällen der Nichtpromotion die Lehrer einen großen Prozentsatz der Schuld zu tragen haben. Wo Worte statt Sachen geboten werden, kann man nicht verlangen, daß Schüler Einsicht in eine Sache erlangen können. Der Verbalismus ist der Todfeind aller vernünftigen Geistesbildung.

Der Lehrer Sorge also unbedingt dafür, daß den Forderungen der Pädagogik und Methodik genüge geleistet werde. Er muß sich stets bewußt sein, daß der Erfolg seines Unterrichtes nicht bloß vom Stoffe allein abhängt, sondern auch von der Form, in welcher er dem kindlichen Geiste geboten wird. Methodische Weiterbildung darf nicht vernachlässigt werden, ihr hat der Lehrer ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Jeder wahre Erzieher wird es sich angelegen sein lassen, namentlich der schwächer Begabten in Liebe sich anzunehmen. Ohne Liebe ist überhaupt keine Erziehung möglich. Es bedarf unter Umständen keiner großen Mühe, die Fähigsten einer Klasse das Lehrziel erreichen zu lassen; aber es fordert in der Regel ein schönes Maß von Geduld, Nachsicht und Ausdauer, um alle Schüler auf einen ordentlichen Bildungsgrad zu erheben. Daran erkennt man den rechten Erzieher, daß auch die schwächern Zöglinge freudig sich zu Wort und Thaten melden.

Unzweifelhaft übt der Staat ein Werk wahrer Nächstenliebe, der sich der Schwachsinnigen in ganz besonderer Weise annimmt, und wo Bedürfnis vorhanden, ist die Errichtung von Spezialklassen für schwachsinnige Kinder sehr zu begrüßen. Die normalen Schulklassen werden eines Bleigewichtes entledigt und die von der Natur spärlich Beanlagten erhalten einen ihrer Individualität angepaßten Unterricht.

Wenn der Staat in der Aufstellung der Lehrziele die kindliche Natur genügend berücksichtigt, die Forderungen nicht allzu hoch schraubt, dürften Fälle von Wiederholung des gleichen Unterrichtsspensums seltener werden.

Abrißten! Diese Lärmtrompete tönt schon manches Jahr und man könnte leicht in den Ruf eines kurzsichtigen Pädagogen kommen, wenn man nicht auch in diesen Gesang einstimmt. Wir für uns möchten zwar in dieser Angelegenheit lieber einmal ernste Schritte sehen; dann würden wir z. B. endlich einmal Lehrmittel erhalten, wie die Stöcklin'schen Rechnungshefte, die in ihrer Anlage auf die Entwicklung des kindlichen Geistes gebührend Rücksicht nehmen und sich auf das praktisch Notwendige beschränken.

Zum Schlusse sei hier noch die Frage aufgeworfen, wer über Promotionen zu entscheiden habe. Das st. gallische Erziehungsgeſetz räumt dieſes Recht der Ortſchulbehörde und der Lehrerschaft ein. Natürlich wird in erſter Linie der Lehrer ein richtiges Urtheil zu fällen im ſtande ſein, den Ortſchulräten getrauen wir ein ſolches erſt zu, wenn ſie die Schule mehr als zwei mal beſucht haben. Doch möchten wir dieſe Kompetenz nicht in des Lehrers Hand allein gelegt wiſſen. Wenn dieſer einen Rückhalt in der Sanktion durch den Ortſchulrat findet, iſt er mancher Unannehmlichkeiten enthoben. Gewiſſe Leute ſind ſchnell bei der Hand, wenn es gilt, Verordnungen des Lehrers abſchätzig zu bekritleln, die gleichen aber verſtummen gar bald, wenn ſie ſich vor der Ortſchulbehörde zu rechtfertigen haben. Unter dieſen Geſichtspunkten wird der ſt. galliſche Modus als der vollkommen richtige bezeichnet werden müſſen.

Und nun zum Schlusse! Sollte der eine oder andere Lehrer durch dieſe lückenhafte Arbeit zum Studium der aufgeworfenen Frage veranlaßt werden, ſollte ſie dadurch nur einem einzigen Schüler nützlich werden, ſo iſt der Zweck dieſer Zeilen erreicht und der Verfaſſer für ſeine Arbeit reichlich belohnt.

Ursachen der zunehmenden Ausgelassenheit der der Schule entlassenen Jugend und die Mittel dagegen.

(J. Sch., Lehrer in N.)

Wer das Verhalten der Jugend unſerer Zeit in den erſten Jahren nach der Schulentlaſſung beobachtet, der wird bald erkennen, daß ſich bei einem großen Theil derſelben eine Ausgelassenheit zeigt, wie man ſie in früheren Zeiten wohl ſelten beklagen mußte. Zeugniß dafür ſind die vielen Klagen der Eltern, Seelforger, Lehrer, wahrer Jugendfreunde und einſichtsvoller Bewohner der Gemeinden. Zeugniß ſind auch die vielen gerichtlichen Verhandlungen gegen jugendliche Verbrecher und die zahlreiche Verſorgung derſelben in öffentliche Straf- und Besserungsanſtalten. Und könnten wir die Folgen der Ausgelassenheit auf einem ſtatistiſchen Bureau eines Staates verzeichnen, eine ſchreckenerregende Summe würde ſich da herausſtellen. Doch muß ich bemerken, daß es unrichtig iſt, wenn man jeden mutwilligen Streich als den Zuſtand der Ausgelassenheit bezeichnen will. Ausgelassenheit iſt vielmehr die in verſchiedenen Richtungen äußernde Leidenschaft und das Beſtreben, ſich den obliegenden Pflichten zu entziehen. Dennoch haben wir in jeder Gemeinde und auch wenn man über die Grenzen derſelben hinauſſchaut, Grund genug zum Klagen. Aber mit bloßem Klagen iſt nichts gemacht, wir müſſen helfen. Lernen wir darum die Ursa chen dieſer Ausgelassenheit vorerſt kennen, um darnach unſere Kampfweise und unſer Heilverfahren einzurichten.